

Drauf wendet er zum Himmel das Gesicht
und faltet zum Gebet die Hände, spricht:
„Herr Jesu Christe, komm', sei unser Gast
und segne uns, was du bescheret hast!“

Da klopf es an der Thüre. Seht, ein
Greis
blickt matt herein, die Loden silberweiß.
„Gesehn' euch's Gott! Erbarmt euch meiner
Noth!“

Um Christi willen nur ein Stücklein Brodt!
Schon lange bin ich hungrig umgeirrt,
vielleicht, daß mir bei euch ein Bissen wird.“

Da eilt der Vater: „Komm', du lieber
Gast!

Wie du so lange doch gejäumet hast!
Schon lange ja dein Stuhl dort oben steht!
Komm', laß dich! Du kommst noch nicht zu
spät.“

Und also führet er den armen Mann
mit hellen Augen an den Tisch hinan.

Und „Mutter, sieh doch! seht, ihr Kinder-
lein!

Den Heiland lud ich vor acht Tagen ein;
ich wußt' es wohl, daß, wenn man Jesum
lädt,

er einem nicht am Haus vorüber geht.
O Kinder, seht! in diesem Kerker ist
heut' unser Gast der Heiland Jesus Christ.“

44. Die alte Waschfrau.

1. Du stehst geschäftig bei dem Pinnen
die Alte dort in weißem Haar,
die rüstigste der Wäscherinnen
im sechsundsiebzigsten Jahr.
So hat sie stets mit laurem Schweiß
ihr Brodt in Ehr' und Bucht gegessen
und ausgefüllt mit reinem Fleiß
den Kreis, den Gott ihr zugemessen.

2. Sie hat in ihren jungen Tagen
geliebt, gehofft und sich vermählt;
sie hat des Weibes Loos getragen,
die Sorgen haben nicht geseht;
sie hat den kranken Mann gepflegt,
sie hat drei Kinder ihm geboren;
sie hat ihn in das Grab gelegt —
und Glaub' und Hoffnung nicht verloren.

3. Da galt's, die Kinder zu ernähren;
sie griff es an mit heiterm Muth,
sie zog sie auf in Buht und Ehren,
der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.
Zu suchen ihren Unterhalt,
entließ sie segnend ihre Lieben,
so stand sie nun allein und alt;
ihr war ihr heit'rer Muth geblieben.

4. Sie hat gespart und hat gesonnen
und Flachs gefaucht und Nachts gewacht,
den Flachs zu seinem Garn gesponnen,
das Garn dem Weber hingebracht;
der hat's gewebt zu Leinwand;
die Schere brauchte sie, die Nadel,
und nähte sich mit eigner Hand
ihr Sterbehemde sonder Tadel.

5. Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie schäht es,
verwahrt's im Schrein am Ehrenplatz;
es ist ihr Erstes und ihr Letztes,
ihr Kleinod, ihr erparter Schatz.
Sie legt es an, des Herren Wort
am Sonntag früh sich einzuprägen,
dann legt sie's wohlgefällig fort,
bis sie darin zur Ruh' sie legen.

6. Und ich, an meinem Abend, wollte,
ich hätte, diesem Weibe gleich,
erfüllt, was ich erfüllen sollte
in meinen Grenzen und Bereich;
ich wollt', ich hätte so gewußt
am Kelch des Lebens mich zu laben,
und könnt' am Ende gleiche Lust
an meinem Sterbehemde haben.

45. Das taube Mütterlein.

1. Wer öffnet leise Schloß und Thür?
wer schleicht ins Haus herein? —
Es ist der Sohn, der wiederkehrt
zum tauben Mütterlein.

2. Er tritt herein. Sie hört ihn nicht;
sie saß am Herd und spann.
Da tritt er grüßend vor sie hin,
und spricht sie „Mutter!“ an.

3. Und wie er spricht, so blickt sie auf,
und — wundervoll Geschick! —
sie ist nicht taub dem milden Wort,
sie hört ihn mit dem Blick.

4. Sie thut die Arme weit ihm auf,
und er drückt sich hinein.
Da hörte seines Herzens Schlag
das taube Mütterlein.

5. Und wie sie nun beim Sohne sitzt
so selig, so verklärt:
ich weite, daß taub' Mütterlein
die Englein singen hört.

46. Das Riesenpielzeug.

1. Burg Riedel ist im Elsaß
der Sage wohlbekannt,
die Höhe, wo vor Zeiten
die Burg der Riesen stand;